

Soziale Stadt Nikola: Sitzung am Dienstag

Die Arbeitsgruppen 1 und 3 der Sozialen Stadt Nikola treffen sich am Dienstag, 1. Oktober, um 19.30 Uhr im Sitzungssaal der AWO, Ludmillastraße 15, zu ihrer nächsten Sitzung. Themen sind laut Ankündigung die intensive bauliche Entwicklung im Nikolaviertel und die Gefährdung der letzten großen Grünflächen im Viertel. Schwerpunkte der Sitzung sind zudem die Entwicklung von Leitlinien für die künftige Arbeit der Arbeitsgruppen und die Verbindlichkeit der aufgestellten Grundsätze und Ziele der vorbereitenden Untersuchungen zur positiven Entwicklung des Nikolaviertels im Rahmen des Programms Soziale Stadt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Veranstaltung ist öffentlich.

ÖDP-Stammtisch zum Thema Denkmalschutz

Der ÖDP-Ortsverband veranstaltet ab sofort an jedem ersten Mittwoch im Monat – also erstmals am 2. Oktober – einen Stammtisch unter dem Motto „Zeit werds!“ Treffpunkt ist um 20 Uhr im Augustiner an der Martinskirche (1. Stock, Martinsstüberl). Laut Ankündigung wird über aktuelle Themen aus dem Stadtrat gesprochen. Der erste Stammtisch steht unter dem Motto: „Wie viel Denkmalschutz braucht Landshut?“

„Die Steckengasse lebt!“

Zwei Jahre hat die Baustelle die Kunden von der Steckengasse ferngehalten. Jetzt, da die Bauarbeiten beendet sind, wollen die dortigen Geschäftsleute mit einem Fest am heutigen Samstag zwischen 10 und 16 Uhr zeigen, dass die Steckengasse lebt. Die Geschäfte und die Stadtbibliothek haben während dieser Zeit geöffnet. Außerdem gibt es einen kleinen Biergarten mit musikalischer Unterhaltung, zum Teil von den Bewohnern der Steckengasse selbst. Desweiteren wird der Autor Richard Dübell als Ludwig der Kelheimer eine Führung durch die Steckengasse anbieten. „Das Fest soll auch zeigen, wie man zum Teil sehr unterschiedliche Geschäfte unter einen Hut bringen kann“, sagt Daniela Kurtenbach, Besitzerin des Trachtenmodegeschäfts Kurtenbach. „Es ist toll, wie gut die Leute zusammenarbeiten.“

Schmuck und Geld aus Wohnung geklaut

Am Mittwoch zwischen 20 und 22 Uhr hat ein Unbekannter Bargeld und Schmuck aus einer Wohnung an der Breslauer Straße gestohlen. Wie die Polizei meldet, gelangte der Täter durch die nicht versperrte Terrassentür in die Wohnung. Die Beute hat einen Gesamtwert von etwa 1200 Euro. Hinweise nimmt die Polizei unter Telefon 92520 entgegen.

Heizölpreise aktuell

Im Raum München wurden nach Angaben der an der Preisfeststellung beteiligten Heizölhändler in dieser Woche folgende Nettopreise frei Verbrauchertank für eine Abladestelle für je 100 Liter erzielt:

Menge (Liter)	Preise (Euro)
ab 1500	74,98 – 79,90
ab 3500	69,00 – 79,60
ab 9500	69,49

Tendenz: belebt.

Nachfolgend die Durchschnittswerte, ermittelt am 27. September von zwei Heizölhändlern in der Region Landshut:

Menge (Liter)	Preise (Euro)
ab 1500	73,10 – 74,20
ab 3500	70,85 – 71,60
ab 9500	69,75 – 70,55

Die angegebenen Preise sind Nettopreise zuzüglich Mehrwertsteuer und Gefahrgutzulage.

Landshuter Häuserporträts (9)

Der Traum vom Moserbräu

Eine jahrhundertalte gastronomische Tradition neigt sich ihrem Ende zu

Von Rita Neumaier

Über die Geschichte des Moserbräus zu schreiben ist vielleicht ein Häuserporträt prä mortem: Nach den Plänen des derzeitigen Eigentümers soll das denkmalgeschützte Haus abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden, der nahezu das gesamte Grundstück ausfüllen würde. Wie alt das Haus Altstadt 178, das von 1749 bis 1765 Kaspar Moser gehörte, wirklich ist, lässt sich nicht so einfach sagen. Theo Herzogs Häuserchronik vermerkt die Besitzer nur ab 1475, über die Zeit davor ist nichts bekannt. Fachleute vermuten, dass es im Kern auf die Zeit vor 1450 zurückgeht. Seit 1611 besteht ein Schankrecht auf dem Haus, in dem sich seither stets eine Gaststätte befand. 1834 war das Gebäude mit der Hausnummer 178 im Besitz von Johann Wolf, der auch das nebenstehende Haus Nummer 180 – das Palais der Familie von Preyßing – kaufte sowie im Jahr 1839 das Haus Nummer 179. Im Stadtplan von 1847 sind die beiden Gebäude 178 und 179 noch getrennt. Wohl unmittelbar darauf wurden sie miteinander verbunden.

Beim Moserbräu handle es sich um einen dreigeschossigen, mittelalterlichen Bau mit steilem Dach, heißt es in einer Bewertung des Bayerischen Landesdenkmalamts. Eine eindeutige dendrochronologische Untersuchung gibt es nicht, weil die Balken nur unzureichend angebohrt werden konnten, solange das Haus bewohnt war. Aufgrund seiner Konstruktion sei das Dach aber eindeutig mittelalterlich, urteilte ein vom Landesdenkmalamt beauftragter Bauforscher. Potenziell handle es sich um eines der letzten Häuser der mittelalterlichen Judensstadt.

Vor allem ist es die jahrhundertalte gastronomische Tradition, die das Gebäude geprägt hat. Nach vielen Jahren, in denen das Gasthaus Anlaufstätte für Bürger und Bauern war, bescherte ihm Hendrikönig Friedrich Jahn in den siebziger Jahren einen Aufschwung als „Wienerwald“-Filiale. Mit dem Niedergang des Hendl-Imperiums endete auch diese Ära im Moserbräu. Während die Gasträume im Erdgeschoss bis in die heutigen Tage unter wechselnden Besitzern genutzt wurden, stehen die Wohnungen im Haus schon längere Zeit leer.

Ein anschauliches Bild vom Leben im Moserbräu zeichnet ein ehemaliger Bewohner, der darin auf-



400 Jahre Wirtshausgeschichte liegen auf dem Moserbräu. (Foto: LZ-Archiv)

wachsen ist. Der Landshuter wurde 1946 geboren und wohnte mit seinen Eltern und seiner Schwester bis 1959 dort. Die Miete betrug 140 Mark und wurde bar an Vermieter Göttinger bezahlt. Für damalige Verhältnisse war die Wohnung geradezu feudal: „Wir hatten den ganzen zweiten Stock und die Zimmer waren beheizbar“, erzählt er. Die Küche befand sich im hinteren Teil des Hauses, wo es auch eine Altane mit Blick zur Burg gab. „Die Wohnung war so groß, dass an Weihnachten alle Verwandten zu uns kamen“, schwärmt der Landshuter. Auch die Kinder hatten ein eigenes Zimmer.

Zur gleichen Zeit war im Haus Altstadt 178/179 ein Schauspielerpaar namens Suhr einquartiert, das später nach Ostberlin zog. Außerdem wohnte ein Taxifahrer im Haus, und im Rückgebäude waren Flüchtlinge untergebracht. Im ersten Stock wohnten die Wirtsleute. Damals war die Gaststätte Moserbräu noch unter diesem Namen in Betrieb. Er könne sich jedoch nur an höchstens zwei Mal erinnern, dass er überhaupt in die Gaststube hineingelugt habe, sagt der ehemalige Bewohner; seine Eltern seien dort nicht hingegangen. „Ich hab’ das als ziemlich finster in Erinnerung, da saßen halt Biertrinker und Kartenspieler drin.“ Das Treppenhaus sei damals schon ziemlich heruntergekommen gewesen, „da habe ich mich immer gefürchtet, wenn das Licht ausging.“ Auch der Hinterhof sei nicht sehr ansprechend gewesen,

berichtet der Zeitzeuge. Dort seien Pferdeställe gestanden, „es war muffig und unheimlich und alles war ziemlich verwildert.“ Er und seine Freunde spielten viel lieber auf der Grieserwiese.

An seine Kindheit im Moserbräu denkt der ehemalige Bewohner dennoch gerne zurück. „Ich hab’ den Moserbräu nie vergessen.“ Immer wieder, so sagt er, hat er heute noch in Träumen die Vision, das Gebäude sei schön hergerichtet, „und ich sehe mich darin in einer tollen Wohnung umhergehen.“ Nach dem Auszug, als seine Familie in einen Neubau am Hofberg wechselte, sei er aber kaum mehr in das alte Haus hineingekommen. „Wenn jemand mal was dran gemacht hätte, etwa ein Gerüst aufgestellt, dann hätte ich das bemerkt“, meint er. Aber auch zur Zeit, als er mit seiner Familie darin wohnte, sei allenfalls notdürftig etwas repariert worden. Schon damals regnete es durchs Dach. „Meine Mutter stellte im Kinderzimmer Wannen auf, die von Zeit zu Zeit geleert wurden.“ Er wisse nur noch, dass nach dem Auszug seiner Familie eine türkische Familie im zweiten Stock gewohnt habe. Anschließend sei sie wohl nicht mehr vermietet worden.

Nach 1410 wurde die Judensiedlung am heutigen Dreifaltigkeitsplatz abgerissen. Auch die Häuserzeile mit dem Moserbräu hatte wohl ursprünglich jüdische Besitzer. Die endgültige Vertreibung der Juden aus der Stadt erfolgte ab 1450. An jüdische Bewohner zur Zeit des NS-

Regimes erinnern seit einiger Zeit sogenannte „Stolpersteine“, die vor dem Gebäude ins Trottoir eingelassen sind. Sie erinnern an die Familie Marx, von der die Brüder, Ludwig und Siegfried mit ihrer Schwester Sofie und deren Sohn Hugo seit dem 26. März 1940 im zweiten Stock einquartiert waren. Anscheinend war diese Wohnung von der Stadt beschlagnahmt worden. Sie gehörte damals dem Besitzer des Reichardtbräus Josef Neumayer.

Am 10. November 1938 drangen SS-Mitgliedern in die Wohnung der Familie ein und nahmen mit Ausnahme des kranken, bettlägerigen Hugo Marx alle mit. Während Sofie Marx bald wieder zur Pflege ihres kranken Sohnes in ihre Wohnung entlassen wurde, wurden Siegfried und Ludwig Marx zunächst in das Landgericht Landshut und später in das KZ Dachau gebracht, wo sie nach kurzer Zeit wieder entlassen wurden. Sophie, Hugo, Siegfried und Ludwig Marx wurden jedoch letztlich am 3. April 1942 von Regensburg aus mit dem Zug in das Ghetto Piaski in Polen deportiert. Von Hugo Marx ist bekannt, dass er am 23. Juni 1942 im KZ Lublin-Majdanek starb. Sophie, Siegfried und Ludwig Marx sind entweder bereits im Ghetto Piaski oder im Herbst 1942 im Vernichtungslager Belzec oder Sobibor gestorben.

1990 wurde der Moserbräu an den Immobilienhändler Johann Eller verkauft, der schon damals die Absicht hegte, das dringend sanierungsbedürftige Gebäude abzureißen, wie zahlreiche Anträge dokumentieren. Das Landesamt für Denkmalpflege verweigerte jahrzehntlang die Genehmigung, bis der Stadtrat am 8. Februar 2012 mit 6:4 Stimmen darüber abstimmte, dass das Gebäude abgerissen werden soll.

Mit der Maßgabe, dass die historische Fassade und die Dachform nachgebildet werden sollen. Seither gab es viele Diskussionen und Widerstand gegen diesen Beschluss und an den großdimensionierten Bauplänen des Eigentümers. Dieser ließ als eine Art Trotzreaktion vor kurzem die Aufschrift „Zum sündigen Bock“ am Moserbräu anbringen, zusammen mit einem Wappen an der Tür und einer blau-weißen Fensterdekoration.

Damit entstand für manche Landshuter der Eindruck, dass dort demnächst ein bayerisches Traditionsgasthaus eröffnet würde. Noch so ein schöner Traum, der wohl einer bleiben wird.

„Beton-Willi“ tut dem Stadtbild gut

Ausstellung „Unentdeckte Moderne“ zeigt Architektur von Willibald Zeilhofer

Als „allpräsenste Werke“ hat Bürgermeister Gerd Steinberger die Architektur von Willibald Zeilhofer am Donnerstagabend bezeichnet. Einen Eindruck von Zeilhofers Wirken vermittelt derzeit die Ausstellung „Unentdeckte Moderne“. Die Vernissage lockte 150 Besucher ins Rathausfoyer.

„Zeilhofer tut dem Stadtbild gut“, betonte Steinberger. Ausentdeckt könne man seine Werke allerdings nicht bezeichnen. Er habe gezeigt, was man mit Beton so alles tun könne. Nicht umsonst trege er in der Stadt den Spitznamen „Beton-Willi“.

Jakob Oberpriller, Vorsitzender des Kreisverbands Niederbayern-Oberpfalz des Bundes Deutscher Architekten (BDA), eröffnete die Ausstellung. Bereits bei der ersten Begegnung vor 36 Jahren habe er die Begeisterung und Energie des Architekten für den Beruf gespürt. Seine heutigen Schöpfungen würden noch genauso viel Frische und



Willibald Zeilhofer bei der Vernissage im Rathausfoyer. (Foto: cr)

Kreativität ausstrahlen wie die bereits vor Jahrzehnten erdachten. Willibald Zeilhofer, 1935 in Lands-

Bauten habe er einen äußerst eigenständigen Beitrag geliefert und insbesondere in Landshut und Umgebung im Wohnungsbau herausragende Leistungen vollbracht, sagte Oberpriller. Für Vergleichbares zur Dünzl-Wohnanlage am Hofberg müsse man in die Schweiz oder nach Spanien reisen.

Nicht nur Gebäude habe Zeilhofer geplant. Neben seinem architektonischen Wirken habe sich der 78-jährige auch als Designer betätigt. Er habe beispielsweise Möbel entworfen und als absolute Rarität einen Stutzflügel, sagte Oberpriller. Das Instrument aus dem Jahr 1959 ist Bestandteil der Ausstellung. Wer die Arbeiten von Zeilhofer betrachten möchte, kann dies noch bis zum 20. Oktober tun.

Die Ausstellung ist der Auftakt für eine bayernweite Reihe des BDA. Unter dem Titel „Unentdeckte Moderne“ sollen Persönlichkeiten, die sich in Bayern um zeitgemäße Architektur verdient gemacht haben, gewürdigt werden. -cr